

Mutter. Ich sah gestern, daß sich der Rudeli hinter mein Bett versteckte, und aus seiner Tasche gebratene Erdäpfel aß. — Er gab auch seinen Geschwistern; und auch die aßen's verstopfen. — Rudi, diese Erdäpfel sind nicht unser, sonst hätte sie der Junge auf den Tisch geworfen, und hätte seinen Geschwistern laut gerufen — ach! er hätte auch mir einen zugebracht, wie er's tausendmal machte. — Es ging mir allemal an's Herz, wann er mit etwas in den Händen zu mir sprang, und so herzlich zu mir sagte: Großmutter, isß auch! O Rudi, wenn dieser Herzensjunge ein Dieb werden sollte! O Rudi, wie dieser Gedanke mir seit gestern so schwer auf dem Herzen liegt! Wo er ist — bring mir ihn, ich will mit ihm reden.

Rudi. O ich Elender! (er läuft geschwind, sucht den Rudeli, und bringt ihn der Mutter an's Bett. —

Die Mutter setzt sich mühselig und zum letztenmale auf, kehrt sich gegen den Knaben, nimmt ihn in ihre Arme, drückt ihn an ihr Herz, senkt das schwache sterbende Haupt hinab auf den Knaben; — der Kleine weint laut:

„Großmutter, was willst du? Du stirbst doch nicht?
„Ach stirb doch nicht, Großmutter!“ so sagte der Kleine — sie antwortete gebrochen:

„Ja, Rudeli, ich sterbe gewiß bald.“

„Jesus! ach mein Gott! stirb doch nicht, Großmutter!“ (Sie muß sich wieder legen.)

Der Knabe und sein Vater zerflossen fast in Thränen. Sie erholte sich aber bald wieder, und sagte: „es ist mir schon wieder besser, da ich jetzt liege.“

Rudeli. Du stirbst doch jetzt nicht mehr, Großmutter?

Mutter. Thue nicht so, du Lieber! Ich sterbe ja gern, und ich werde ja dann zu einem lieben Vater kommen, bei dem es mir wohl sein wird — bald, bald, Rudeli, werde ich zu ihm kommen.

Rudeli. O wenn du stirbst, ich will mit dir sterben.

Mutter. Mein, Rudeli, du wirst nicht mit mir sterben, du wirst, will's Gott, noch lange leben und brav werden, und wann einst dein Vater alt und schwach seyn wird, seine Hülfe und sein Trost seyn — Gelt, Rudeli, du willst ihm dann gern thun, was du kannst,